

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

134 (20.5.1924) 1. und 2. Blatt

... hier ein Sozial...
... Wahl, die 1919...
... ist zwar nicht...
... durch die Zentrum...
... der Wahl...
... die Sozialdemokratie...
... Oberbau...
... wollen dem Ober...
... keine Kleinigkeit...
... 147 zu verlieren...
... umsperrt...
... finden wir jedoch...
... die Reichstagswähler...
... Wähler ist für ihn ein...
... d. h. in einer...
... verliert der eine...
... einen anderen Wähler...
... dann etwa...
... in sozialdemokratischen...
... gehen...
... federführend...
... im Zentrum...
... vom Parteileben...
... hat. Es geht ganz...
... wenn hier ein...
... die Partei...
... werden. Das...
... Mittel...
... einmal mit Bezug...
... nische schrieb. Wie...
... niemand die Wähler...
... wundert es uns auch...
... Oberbau...
... so viele...
... Behandlung...
... Wählern zu Teil...
... ein kleiner Teil...
... aus dem sozialdemo...
... berufen nicht.

die über die letzten Vorgänge noch nicht unterrichtet war, zu verdanken. Einzelne Märkte allerdings konnten für Spezialwerte leichte Kurserhöhungen aufweisen. Diese Kurserhöhungen werden auf Käufe aus England und Holland, die heute ziemlich umfangreich vorliegen sollen, zurückgeführt. Im langreich bleibt die Geldmarktlage leicht. Tägliches Geld ist zu 1/2 bis zu 1/4 pro Mille zu haben. Der Devisenmarkt erfährt heute einen Rückgang der Anforderungen. Der französische Frank, der an den internationalen Börsen am Samstag uneinheitlich tendierte, wurde im hiesigen Usanceverkehr mit 77% im Austausch gegen London gehandelt. Allgemein waren die Schwankungen am Montagmarkt geringfügiger. So lagen Bochumer Guss fest, Ilse Bergbau 1/2 bis 1/4 abgeschwächt, während bezw. Dt. Luxemburger, Laurahütte, Phönix, Rombacher, Stollberger Zink um zirka 1/2 Prozent höher lagen. Stollberger Zink um zirka 3 Prozent ein. Am Kalimarkt büsstes Dt. Kali 3 Prozent ein, während Westergen eine Kleinigkeit anzuziehen vermochten. Am Chemiemarkt hielten sich Abschwächungen und Aufbesserungen ebenfalls unter 1/2 Prozent. Stark rückgängig erwiesen sich Oberkoks mit — 2. Elektrizitätswerke waren fast durchweg rückgängig. Felten Guill. — 3, Bergmann — 1,5. Akkumulatoren — 1. Geringfügig abgeschwächt waren im allgemeinen auch Maschinenwerte. Hier lagen fast sämtliche Kurse zwei Prozent niedriger. Dt. Petroleum konnten ihren Kurs gering aufbessern. Dt. Renten bei stillem Geschäft zum Teil niedriger, Auslandsrenten uneinheitlich, doch größtenteils abgeschwächt. Schiffsfahrtsaktien stärker rückgängig. Bankaktien ebenfalls rückgängig.

Berlin.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

	16. 5. 24	19. 5. 24	16. 4. 24	10. 5. 24	
Hapag	24	22,70	Mix u. Genell	5,96	4,80
Nordl. Lloyd	5,50	5,10	Nech. Lind	5,30	4,50
Dresdener Bank	9,54	8	NSU	—	—
A. G. L. Antlin	17,60	17,75	Oberbedarf	17,60	17,10
Bremer Tiefbau	3,36	3,25	Oberficht. Caro	18	16
Bremer Lloyd	12,50	13	Orenstein	13,36	12,94
Di. All. Telephon	13,75	11,84	Rhein Stahl	29,53	25,33
Dt. Luxemb. B.	47	46	Rhenania	5,30	5,50
De. Walle	4,75	3,90	Romb. Hütte	14,75	12,70
Dy. Wollf.	7,15	5,84	Sachsenw.	1,75	1,50
Dynamit Nobel	14,80	13,13	Scheidemandel	21	18,40
Ebert. Farben	4,25	3,84	Sinner	6,90	6,10
Gaggenau	53	48	Telep. Berlin	3,75	3,36
Gallienkirchen	6,75	6,25	Ver. Stahl Zypen	100	100
Garmisch-Zemmt.	12,75	12,50	Zellf. Verein	1,50	1,30
Od. f. el. Untern.	11	9,50	Zellat. Waldhof	8,60	7,80
Hannov. Waggon	62,75	55	Otavi. Minen	22,20	20,70
Harpener Bergw.	41,65	38	9% Anhal. Rogg.	1,50	1,50
Hochl.	23	21	9% Bad L. Kohle	9,30	9,50
Hohenlohe	10,30	10,25	9% Landw. R. Z.	2	2
Aichersleben	3	2,85	9% Schwerin R.	2,90	3,20
Karls. Malch.	7	6,50	Oldenburg	9,20	9,50
Köllmar Jourdau	20,50	18	9% Bad L. u. Rent.	2,50	2,50
Kön. Rotweil	9	8,12	9% Sächs. Landw.	1,90	1,90
Laurahütte	5,25	5,10	9% Elben. Bos.	1,80	1,60
Leopoldgrube	17,75	16,25	9% Port. Spez.	3	2,90
Lieders. Elm.	2,40	2,20	9% Thierf. Spez.	48	47
Lind. Hoffmann	14,50	13	9% Kosmos	23,25	20
Magnus	2,70	2,4	Badische Zucker	2,75	3
Gotha Waggon	4,12	4,12	Dt. Metall.	4,25	3,25
Hartmann	2,60	2,60	Saldedurfth	17,75	15,84
Heilbr. Zucker	4,25	3,80	Stoehr	50	56,50
Knoor	16	15,50	Stuttg. Zucker	3,36	3
Lind. Hoffm.	2,84	2,84	9% Thierf. Del.	1,50	1,50
Lind. Hoffm.	4,36	3,50	Neuguinea	5,12	5,12
C. Lorenz	4,84	4,50	Pomona	2,80	2,60
Mansteler	6,90	6,40	Diamond Sheres	14	17,75
Maximiliansau					

Die Lebensfrage des Oberrheins.

Es gab eine Zeit, in der der Rhein mit seiner Schifffahrt als gegebenes Transportmittel, und das Ruhrgebiet als natürlicher Versorger fast ganz Süddeutschlands, der Schweiz und Italiens mit dem Urprodukt der Wirtschaft, Kohle, angesehen wurde. Die Schifffahrt blühte und riesige Hafenanlagen wurden errichtet in Mannheim, Ludwigshafen, Rheinau, Karlsruhe, Kehl u. a. m. Der Kohlenhandel der Ruhr legte am Oberrhein gewaltige Lagerplätze, Siebereien, Kokererien, Briquetfabriken usw. an, um stets den Bedarf der Verbraucher befriedigen zu können und die Gleichmäßigkeit der Versorgung zu erzielen. Umschlagseinrichtungen in riesigen Dimensionen löschten die Schiffe und beluden die Eisenbahnwaggons, welche den Weitertransport in das Landesinnere vornahm. Es entwickelten sich große Industrien, und die Hafenplätze wurden zu bedeutenden Handelsstädten. Vornehmlich Mannheim verdankt seinen ungeheuren Aufschwung der günstigen Lage an der Mündung des Neckar in den Rhein. Es war in der Hauptsache dieser Umschlagplatz, der bis zur Besetzung seiner Hafenanlagen durch die Franzosen als Kohlentresor Süddeutschlands zu bezeichnen war. Im letzten Vorkriegsjahre 1913 kamen hier insgesamt zirka 3,5 Millionen Tonnen Kohle an, wovon sofort zirka 1 Million Tonnen vom Schiff auf die Eisenbahn umgeschlagen wurden. Der Rest wurde in Mannheim verbrannt, fuhr zu einem Teile zu Berg weiter, blieb aber größtenteils in Mannheim auf Lager zur Verfügung der Verbraucher liegen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, die ganze Industrie und darüber hinaus auch die Versorgung des Hausbrauchs, sei von der Leistungsfähigkeit der Rheinschifffahrt und der oberrheinischen Hafenplätze — hier vor allem Mannheim — abhängig gewesen. Die damals badischen Staatseisenbahnen unterstützten durch besondere Ausnahmetarife, welche ab Umschlagplatz Gültigkeit hatten, die Rheinschifffahrt und erhielten dadurch reiche Transporte von dieser zugebracht.

Heute haben sich die Verhältnisse von Grund auf geändert. Der Umschlag von Ruhrkohlen in den oberrheinischen Häfen ist auf ein Minimum zurückgegangen. Ruhrkohlen auf dem Rhein sind eine Seltenheit geworden, oder aber es handelt sich meistens um sogenannte „Reparationskohlen“. Die Briquetfabriken und Kokererien liegen größtenteils still und die Lagerplätze werden nicht aufgefüllt. Alle die grosszügigen Umschlagseinrichtungen sind unbenutzt, verrostet und werden unbrauchbar. Die Unternehmungen mit ihrer Arbeiterschaft, welche durch den Hafenbetrieb lebten, müssen zusehen, wie ihre Anlagen verkommen, ihre Kapitalien verloren gehen und sind nicht in der Lage, sich zu helfen. Es war der Geist einer Stadt wie Mannheim, der dieser Art von ihr ausgehende wirtschaftliche Kraft gab, und unter seinem Scheitern leiden nicht nur der Hafenbetrieb und die damit direkt verknüpften Wirtschaftszweige, sondern die ganze schaffensfreudige

Fidelitas Verein für kath. Kaufleute u. Beamte

Instelle des erkrankten Herrn Roth spricht morgen Mittwoch im Vereinsabend Eustachius Dintenmüller. Die Mitglieder mit den Angehörigen sind freil. eingeladen.

Stadt, ist gelähmt, weil sie in ihrem Lebensnerv getroffen ist. Ein ganzes Jahr hindurch verhinderten die gewaltsame Besetzung und die deutschen Gegenmassnahmen fast jeglichen Schiffsverkehr, sodass beispielsweise der Gesamtverkehr im Mannheim-Ludwigshafener Hafengebiet von 9,9 Millionen Tonnen auf 1,2 Millionen Tonnen und der in den Nachkriegsjahren zunächst stark gesteigerte Kohlenverkehr von zirka 6,9 Millionen Tonnen auf 0,6 Millionen sank. Nach Aufhebung des passiven Widerstandes hoben sich die Zahlen zwar etwas, doch betreffen sie hauptsächlich Reparationskohlen und Lieferungen für Verbraucher, deren Betrieb unmittelbar am Rheine selbst liegt. Der Umschlagsverkehr und die Lagerversorgung — die Hauptsache der Hafenbetriebe — liegen fast völlig darnieder.

Es wäre ein Fehlschluss, wollte man ohne weiteres der französisch-belgischen Besetzung die Schuld hieran zuschreiben. Gewiss ist sie die Ursache des Übels, aber man hätte von Reichswegen längst Abhilfemassnahmen erwarten sollen, besonders im Hinblick darauf, dass solche ohne Mithilfe der Besatzungsbehörden möglich wären, und weiter man nicht müde wird, immer und immer wieder die Hilfsbereitschaft des Reichs für die besetzten Gebiete zu betonen.

Badischer Industrie- und Handelstag.

Unmittelbar vor der Tagung der Landeszentrale des badischen Einzelhandels hatte der Einzelhandelsausschuss des badischen Industrie- und Handelstags am 9. Mai nach Baden-Baden seine Mitglieder zu einer Sitzung zusammengebeten, der als Vertreter der Regierung Herr Oberregierungsrat Stehberger anwohnte.

Der Vorsitzende, Herr Handelskammerpräsident Gradmann-Konstanz begrüßte die Erschienenen und erinnerte an die ausserordentlich schweren Verluste, denen während des Inflationsjahres 1923 besonders der Einzelhandel ausgesetzt war, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass Wirtschaft und Währung erhalten bleibe. Nachdem Herr Handelskammerpräsident Direktor Nikolai im Namen der Handelskammer Karlsruhe, Herr Vizepräsident Rothschild im Namen des badischen Industrie- und Handelstags und Herr Schäfer im Namen des Einzelhandels Baden-Badens die Anwesenenden begrüsst hatten, leitete der Vorsitzende zunächst eine Aussprache über die grundsätzliche Stellung des Einzelhandels zu den Handelskammern ein. Es konnte übereinstimmend festgestellt werden, dass der badische Einzelhandel Bestrebungen auf gesonderte öffentlich-rechtliche Vertretungen des Einzelhandels, wie sie in andern Teilen des Reiches bemerkbar geworden sind, einstimmig verurteilt und sich auf den Standpunkt stellt, dass eine Zersplitterung der Wirtschaftsvertretungen nicht zu einer Stärkung, sondern zu einer Schwächung führen müsste. Die Handelskammern sind nach wie vor als einzige geschlossene Vertretung des Wirtschaftslebens nach aussen hin anzusehen.

Herr Dr. Krieger-Mannheim berichtete über den Antrag des Landesverbandes reisender Gewerbetreibender Badens auf Vertretung in den Einzelhandelsausschüssen der Handelskammern. Dem Antrag des Berichterstatters zufolge entschied sich der Einzelhandelsausschuss dafür, zu erklären, dass keine sachliche Veranlassung vorliegt, Wandergewerbetreibende unter die Mitglieder der Handelskammern bzw. der Einzelhandelsausschüsse aufzunehmen, nachdem hierzu auch die formalen Voraussetzungen nach Artikel 4 und 5 des Handelsgesetzes fehlen. Andererseits erklären sich die Einzelhandelsausschüsse aber bereit, in Fragen des Wandergewerbes keinerlei Beschlüsse zu fassen, ohne mit der Organisation der Wandergewerbetreibenden selbst Fühlung genommen zu haben.

Zur Fortsetzung des Abbaues der Zwangswirtschaft sprach Herr Lanz-Heidelberg. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Der Einzelhandelsausschuss des badischen Industrie- und Handelstags fordert von der Regierung den beschleunigten Abbau aller nicht mehr zeitgemässen Kriegs- und Nachkriegsverordnungen, insbesondere der Preisbremsverordnung, sowie der Verordnungen über Handelsbeschränkungen, (2. Abschnitt Preisschilder und Preisprüfungsstellen). Diese Verordnungen und Stellen sind durch die Stabilisierung der Wirtschaft auf das freie Spiel der Kräfte heute überflüssig geworden und bedeuten nur noch eine ungerechtfertigte Ausnahmebehandlung des Einzelhandels.“

Allerdings muss die Erhaltung der mit so grossen Opfern erreichten Stabilisierung höchste Aufgabe aller Faktoren der Wirtschaft und Gesetzgebung bleiben, wenn nicht die gesamte Wirtschaft gefährdet werden soll. Auf Antrag des Herrn Alsböck-Mannheim wurde deshalb zu diesem Punkt der Tagesordnung noch folgende Resolution angenommen: „Der Einzelhandel erkennt dankbar an, dass die Rentenmark dem Wirtschaftsleben eine gewisse Beruhigung und Stabilisierung gebracht hat. Die Fortdauer dieses Zustandes ist jedoch davon abhängig, dass die Rentenmark auch künftig ohne jede Einschränkung als vollwertiges Zahlungsmittel angesehen wird. Es wird mit Bedauern festgestellt, dass neuerdings Lieferanten und Lieferantenverbände Zahlungsbedingungen (z. B. Disparitätsvorbehalte) stellen, die das mit der Rentenmark erstrebte Ziel schwer bedrohen. Die badische Regierung wird

Kath. Männerverein Karlsruhe-Stadt.

Am Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr findet „Zivoli“, Gde. Müppurrer- und Nebenstraße eine Mitgliederversammlung mit Vortrag des Herrn Stadtrats Kühn über „Die politische Lage“ statt.

Wir weisen heute schon auf den Familienabend des Vereins am Sonntag, den 25. Mai hin, der neben musikalischen und theatralischen Darbietungen auch Gelegenheit zum Tanz bietet. In zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Kath. Männerverein der Pfstadt.

Mittwoch, den 21. Mai 1924, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“, Gde. Müppurrer- und Georgriedrichstraße: Vereins-Versammlung. Es spricht Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner über: „Das Zentrum und der neue Reichstag“. Mitglieder, Angehörige, Freunde und Gönner sind mit der Bitte um zahlreichen Besuch freundl. eingeladen. Der Vorstand.

dringend ersucht, sich mit aller Entschiedenheit dafür einzusetzen, dass eine Inflation der Rentenmark um jeden Preis vermieden wird.

In seinem Bericht über die Selbstversorgung von Industrie und Gemeinden erinnert Herr Dr. Krieger-Mannheim an die bei früheren Gelegenheiten schon kundgegebene grundsätzliche Stellung der Handelskammern und des badischen und deutschen Industrie- und Handelstags. Nach Lage der Sache kann nur durch weitere Aufklärung das Verhältnis zwischen den einzelnen Wirtschaftsgruppen so gebessert werden, dass Industriefirmen von dem ihnen wesensfremden Handel mit Artikeln des täglichen Bedarfs Abstand nehmen und dem Einzelhandel die Versorgung der Verbraucher überlassen. Auf Antrag des Herrn Lanz-Heidelberg wurde folgende Resolution angenommen: „Der Einzelhandelsausschuss des badischen Industrie- und Handelstags hat auf Grund ihm vorgelegten Materials die bedauerliche Feststellung machen müssen, dass trotz aller wiederholten Beschlüsse des deutschen Industrie- und Handelstags und fast aller Handelskammern die direkte Versorgung der Werksangehörigen seitens der Industrie noch in vielen Bezirken in erheblichem Umfang durchgeführt wird.“

Die grosse Erregung des Einzelhandels über dieses unbillige Verhalten einzelner Industrieller lässt die Befürchtung zu, dass dadurch die Entfremdung der Wirtschaftsgruppen immer grösser wird, ja dass schwere Wirtschaftskämpfe daraus entstehen können. Der Einzelhandelsausschuss des badischen Industrie- und Handelstags hält es daher für seine dringende Pflicht, im Interesse des Wirtschaftsfriedens auf diese Gefahren nochmals aufmerksam zu machen, um die Industrie zur Aufgabe dieser Versorgungspolitik zu veranlassen. Die Industrie hat umso weniger Anlass zu solchen direkten Bezügen, da der Einzelhandel die Belieferung zu den gleichen Preisen zu übernehmen in der Lage ist.

Ueber Rabatte und Zugabewesen berichtete Herr Dr. Krieger-Karlsruhe. An einzelnen Plätzen beginnt die Sitte, mit derartigen Lockmitteln zu arbeiten, wieder stark aufzuleben. Nach dem Antrag des Berichterstatters soll durch Aufsätze in der Tagespresse über die Nachteile von Rabatten und Zugaben Aufklärung gegeben werden. Die Bekämpfung dieser bedenklichen Art, Kunden zu werben, wird in der Hauptsache Sache der Fachorgane sein.

Nachdem noch das Tumultschädengesetz, das in seiner gegenwärtigen Fassung die Haftung des Reiches und der Länder für durch Unruhen entstandene Schäden so gut wie ganz ablehnt, ferner die von einzelnen Finanzämtern willkürlich erhobenen Nachforderungen zur Einkommensteuer für 1923 und die einheitliche Regelung der Verkehrssteuer (Beherbergungssteuer) kurz behandelt worden waren, konnte der Vorsitzende die ausserordentlich anregend verlaufene Versammlung schliessen.

Schweinemarkt in Bruchsal am 17. Mai. Angefahren wurden: Milchschweine 178, Läufer 10. Verkauft wurden: Milchschweine 135, Läufer 14 Mk. Höchster Preis, Paar 40 Mk., Läufer 80 Mk., häufigster Preis, Paar 30 Mk., Läufer 60 Mark, niedrigster Preis, Paar 18 Mk., Läufer 50 Mk. Neugründung. Unter der Firma Süddeutsche Textilhandlungsgesellschaft m. b. H. wurde in Freiburg i. Br. ein neues Unternehmen begründet. Das Stammkapital beträgt 5000 Goldmark.

Karlsruhe.

Männerverein Karlsruhe-Stadt. Wir weisen nochmals auf die am Mittwoch abends 8 Uhr in der „Krone“ stattfindende Versammlung hin, in der der Führer des Karlsruher Zentrums, Landtagspräsident Dr. Baumgartner über „Das Zentrum und der neue Reichstag“ sprechen wird. Auch Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Neuer plastischer Schmuck im Stadtpark. Als Gegenstück zu dem vor wenigen Tagen an der Stühlmauer am nördlichen Ende der Wolff-Anlage angebrachten Keramikschmuck („Die Bremer Stadtmusikanten“) ist schon vor mehr als Jahresfrist am südlichen Ende eine kleine Brunnenanlage erstellt worden. Ursprünglich bestand dort lediglich eine rote Ziegelmauer mit dergleichenem Wappstein. Die Stadterhaltung hat dann dem Karlsruher Bildhauer August Meyerhuber die Aufgabe der Ausgestaltung dieses Schmuckstückes übertragen, der die Aufgabe der gegebenen Architektur angepasst, in dieser reichhaltigen Spärbau löste. In die Fels der Brunnenmauer wurden links und rechts je eine Nische gefestigt. Die Nischen sind damit richtig besetzt. Auf die Nischen sind ferner als Wasserspieler zwei Fische gestellt. Diese an sich

Freiliche Aufgabe ist mit überraschender Sicherheit gelöst. So vereinigen sich Stein- und Wassermaien in einem Gebilde des Erfindes und der Anmut. Bildhauer und Architekt haben sich um diese schöne Ausgestaltung des Gartens ein Verdienst erworben.

Auft, Sonnen- und Schwimmbäder. Die besten und billigsten Erholungsstätten für jung und alt sind Luft-, Sonnen- und Schwimmbädern. Bei richtiger Anwendung sind diese Einrichtungen ein Gesundheitsfaktor ersten Ranges für alle, insbesondere für unsere lädliche Jugend vom zarten Kindesalter an. Da findet der Körper seine höchste Freiheit und arbeitet aller tätiger Säfte lebhaft und heftig, wodurch alle Lebens- und Stoffwechselvorgänge mächtig angeregt werden. Dies fñhlt man sich so leicht, so frei, so frohgemut, ja wie neu geboren. Am erfolgreichsten namentlich für das Nervensystem sind die Morgen- und Abendstunden, man achte nur darauf warm zu bleiben, besonders an den frühen, deshalb ist Bewegung das Wichtigste. Bevor nur gewohnt sein möge, ist das Stundenlange Brauen im der Sonne. Durch eine braune, fast schwarz gefärbte Haut kann kein Lichtstrahl mehr in den Körper dringen, um zu wirken. Bei richtiger Masshalten aber wird das Lichtstrahlenbad für uns alle ein Born der Gesundheit, für Leib und Seele, was auch immer mehr von der arbeitslosen, erkrankten Bevölkerung anerkannt wird. Eine solche ausgiebige Volkserholungsstätte ist das hier am Rabe von Naturheilkunde betriebene Luft-, Sonnen- und Schwimmbad direkt hinterm Hauptbahnhof am Dammstr. Der Badebetrieb geht von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr und ist für billige und zweckmäßige Bewirtung reichlich Sorge getragen. Alles nähere an der Kasse.

Mahler Tod. In einer Wirtschaft der Altstadt erlitt am Sonntag abend 11 Uhr ein verheirateter Flekner von hier einen Herzschlag, welcher den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Unfall. Am 17. Mai 1924, mittags 12 1/2 Uhr, sprang eine 8 Jahre alte Volksschülerin in der Müppurrerstrasse in einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 5 hinein. Sie wurde zu Boden geworfen und erlitt eine Rippenfraktur an der Stirn, eine Gehirnerschütterung und eine Quetschung am Knie. Die Verletzte wurde durch die Polizei nach ihrer elterlichen Wohnnug abgebracht.

Zusammenstoss. Am 17. Mai 1924, vormittags 11.25 Uhr, fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Kraftrad einen die Karlsruher Kreuzenden Lastkraftwagen an; der Motorradfahrer wurde leicht verletzt, sein Rad beschädigt.

Rückfahrlaster Radfahrer. Am Sonntag nachmittag wurde eine Witwe in der Gllingerstrasse zwischen Nützen- und Wenderstrasse von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Am linken Fuß wurde ihr eine Krampfadler aufgescriben. Der Radfahrer ist entkommen.

Ein Zimmerbrand entstand auf unauflörlarte Weise am Sonntag nachmittag in einem Hause der Karlsruher, wobei zwei Betten teilweise verbrannt. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht.

Veranstaltungen.

Stadtparkkonzerte. Wien bleibt Wien ist die Devise des für heute abend vorgesehenen Stadtparkkonzertes der Harmonicapelle. Meister Anadolj hat für diesen Abend einen Strauß schöner Wiener Melodien zusammengestellt, bei welchen jeder Konzertbesucher auf seine Kosten kommt. Schimmel eröffnet das Programm mit dem feinen Marsch „Wien liebt Wien“, während Strauß, Willöder, Behar uns Gebiet der leichtschwingen Klänge himmelbestreuen. U. a. sind vertreten „Die Fledermaus“, „Der Weissheubel“, „Die lustige Witwe“ und „Die schöne blaue Donau“. Suppe ist mit seiner Duettarie zum Singpiel „Ein Woggen, ein Mittag, ein Abend in Wien“, sodas es dem Karlsruher Publikum beim Zuhören sicherlich ganz „wacnerisch“ zu Mut sein wird. Jedenfalls dürfte das Programm ein solches sein, das in Scharen das konzertierende Publikum in den Stadtpark führen wird.

Dramatische Vereinigung Karlsruhe. Vergangenen Sonntag fand im Saale des „Zivoli“ ein Winterabend mit gleichzeitiger Feier des 1. Stiftungsfestes statt. Während Herr Weber (Carlton) die Anwesenden mit einigen Liebern erfreute, ergötzte die Herren Koc, Weinfelder, Genannt und Komader die Gäste mit ihren humoristischen Duets. Alle Anwesenden waren über den so schönen Verlauf des Abends höchst befriedigt und werden es sich nicht nehmen lassen, bei späteren Veranstaltungen der Dramatischen Vereinigung wieder zu erscheinen.

Kammeränger Wilhelm Ventwig, der gefähliche lirische Tenor unferes Landestheaters, tritt anfang Juni seine fünfmonatliche Gastreise nach Südamerika an. Vorher werden die zahlreichen Freunde seiner Kunst noch Gelegenheit haben, noch einmal den allbeliebtesten Sänger zu hören. Kommenndes Donnerstag, den 22. d. M., wird sein Konzert abends 8 Uhr im Eintrittsaale stattfinden. Den Klavierpart hat Herr Musikdirektor Georg Hofmann übernommen. Der Konzertdirektion Kurt Reuffel wird der Vorverkauf übertragen.

Stimmen aus dem Publikum.

Schau der öffentlichen Anlagen oder wie es gemacht wird.

Ein Leser schreibt uns: Vor etwa einem Monat gab ich in Ihrem gefählichen Blatte der Hoffnung Ausdruck, das es dieses Frühjahr gelingen möge, die öffentlichen Anlagen vor den in den letzten Jahren zu beklagenden Verwülfungen zu beschützen. Bezüglich der hiesigen Friederichs-Anlagen ist jedoch das Karlsruher Stadtparkamt nicht so glücklich gewesen. Trotz Antrag der hiesigen hiesigen Friederichs-Anlagen in rohester Weise wieder zusammengegriffen worden und das bei einer Anlage, die im Herzen der Stadt, vor den Augen der Allgemeinheit und der Polizei liegt. In einem der Sonntag abends nach 9 Uhr gelang es, einige Vertreterinnen der hohen Reichsbehörde, die sich, ausweislich der hiesigen Wachenberichte, wohl über die von „besseren“ Ständen rechneten, von weiterer schonungsloser Plünderung der Friederichs-Anlagen, die sie schon in ausgedehnter Weise betreiben hatten, abzuhalten. Leider war kein Schutzmann in der Nähe, um den Mäuerchen den ihnen gebührenden Respekt zu verschaffen. Es ist gut, das die Büsche nur noch wenige Blätter verloren haben, wenn diese noch gestohlen sind, dann fñhrt hier wenigstens die Plünderung auf bis zum Frühjahr 1925, wo sie dann aufs neue wieder einsetzen kann.

Werbet für den „Rad. Beobachter“

Spiel und Sport.

Achte Olympiade zu Paris.

(Anno 1924, also 6 Jahre nach Friedensschluss; aus- geschlossen: Deutschland.) Nach dem jahnen Auftakt der Olympiade durch das von nur 8 Nationen besuchte Rugbyturnier...

Poincare und Sport.

Die kürzlich aufgenommenen Beziehungen im Rad- sport zwischen Deutschland und Frankreich sind sehr schnell wieder gerückt worden. Dem für zwei Rennen nach Paris verpfändeten deutschen Dauerfahrer Arthur Stellbrink ist die Einreiseerlaubnis nach Frankreich...

Englands Glanz auf dem Kontinent.

Es hat in diesem Jahre ganz den Anschein, als ob die in Deutschland aufstrebenden Engländer im Wettkampfsport nicht enttäuscht werden. Damals gab es doch so manche Klagen über schwache Leistungen...

- Bolton Wanderers - Guts Muts Dresden 3:1
Bolton Wanderers - Sparta Prag 3:1
Bolton Wanderers - Bayern München 3:1
Bolton Wanderers - F. C. Nürnberg 4:0
Bolton Wanderers - Fortuna Leipzig 9:0

Diese Resultate sprechen für sich selbst. Der Erfolg gegen unsere Süddeutschen Meister ist allerdings zu hoch ausgefallen; ein 4:2 Sieg hätte dem Spielverlauf eher entsprochen.

Dem Treffern Bolton Wanderers gegen Erlan Fußballklub Nürnberg, das am Mittwochabend in Nürnberg stattfand, wurde mit großer Spannung entgegengesehen. Das besagte schon die Zahl der Zuschauer, die sich auf 25 000 bezifferte...

Der nächste Gast ist Westham United, die in all ihren Spielen durch glänzende Ballbehandlung auffiel. Die Mannschaft hat auf ihrer Reise nur Siege aufzuweisen. Am markantesten sind die Mittwoch- und Samstag-Spiele gegen F. C. W. Mannheim und Eintracht Frankfurt, die beide 4:0 endeten.

war von vornherein bestrbt, einen Achtungserfolg zu erlangen und das ist ihm mit einem 2:2 Resultat glänzend gelungen. Bis jetzt ist das, nebenbei bemerkt, der erste Erfolg einer deutschen Mannschaft gegen englische Berufsspieler.

Auch unsere Karlsruher Sportgemeinde soll, wie ich erfahre, in nächster Zeit eine englische Mannschaft zu sehen bekommen. Schon heute ist zu wünschen, daß falls sich ein Spiel zustande kommt, womöglich ein Karlsruher Städte-Team den Gästen gegenübertritt...

Aus der Chronik des Elßäfers

Franz Josef Böhrlin, Bürger von Hartmannsweiler.

Selten wird man eine so anschauliche und lehrreiche Chronik zu lesen bekommen, wie die des elßäferischen Chronisten Fr. Jos. Böhrlin, der die Zeiten der großen französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege aus eigener Anschauung schildert.

Anno 1807 soll die Sonne regieren. In diesem Jahre gibt es einen guten Mittelherbst; ich hab an 18 Schaf Weizen 150 Ohm Wein gemacht, der Ohm gibt 9 Fr., das Viertel Weizen 24 Fr., Mistfrucht 15 Fr., das Kloster Holz 24 Fr., das 100 Meisteden 12-20 Fr.

Den 13. Mai haben die jungen Knaben wieder müssen spielen, denn der Napoleon führt alle in die große Welt, er hat schon viele Millionen hineingeführt, er führt viel Tausend in Spanien, aber die Spanischen wehren sich tapfer.

Anno 1808 soll die Venus regieren. In diesem Jahre hat es einen großen Herbst gegeben. Der Napoleon hat uns unseren Bürgerkrieg ganz weggenommen. Also ist unser Wald kein Bürgerkrieg mehr, sondern Kaiserwald...

wie ihr heiter und klar in meiner Chronik ersehen könnt, daß ihr ersehen könnt, was ich für einen, gute und böse, erlebt habe. Böhrlin.

Die Elßäfer mögen sich unter dem preussischen Regime nicht wohl gefühlt haben, aber Napoleon die schiedert auch die religiösen Zustände, wie Gärten weggewonnen und zu Geld geschlagen wurden...

Die Elßäfer mögen sich unter dem preussischen Regime nicht wohl gefühlt haben, aber Napoleon die schiedert auch die religiösen Zustände, wie Gärten weggewonnen und zu Geld geschlagen wurden...

BÜCHERANZEIGE

Der große Bucherfolg!

120. bis 150. Tausend Dr. med. Benno Kopenhagen

Aus dem Tagebuche eines Chüringer Landarztes

Einige aus den vielen glänzenden Urteilen: „Die besten Erlebnisse des Landarztes sind zu erschauern und nicht zu vergessen...“

Gedanken. Jedes Weib hat zwei Gesichter: Eines für den Alltag und eines für die Liebe. Verstand sei das Segel, aber Gemüt sei das Steuer.

Badische Kleider-Zentrale Zirkel Nr. 30 - Karlsruhe - Telefon 4120 Billigste Bezugsquelle für gediegene Herren- und Burschenbekleidung...

Katarrh des Halses u. der Lunge, Asthma und nervöse Herzbewegungen werden im Entstehen verhindert...

Resi-bichtspiele Waldstrasse Bis einschliesslich Freitag Nur Erstaufführung! Verstärktes Orchester!

In Karl Hummel's Hobelwerkerei Werderstr. 13 werden Rasiermesser, Rasierhaken, Haarschneidemaschinen...

Stellenvermittlung des Augustinus-Vereins zur Pflege der lathol. Presse. 4243. Lathol. Jungmännern, auch gewandter Plauderer und Redner...

Geldrollen-Papier Wir liefern: 1 Rentenmark in 100 Stücken zu 1 R.-Pfg. 1 Rentenmark in 50 Stücken zu 2 R.-Pfg. 5 Rentenmark in 100 Stücken zu 5 R.-Pfg. 5 Rentenmark in 50 Stücken zu 10 R.-Pfg.

Hausverkauf. 3x4 Zimmer mit Bad und Diele, in der Gilsdorfstrasse gelegen, von Privat zu verkaufen. Schriftliche Angebote erbitte unter Nr. 654 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bismarck der eiserne Kanzler Bismarcks Leben von der Kindheit an, der Studienzeit, sein aufopferndes Wirken als Reichshauptmann u. Gutbesitzer...

Mit der Mutter Maigedanken von Kuratus Richard Gröhl 94 Seiten, geheftet M. 0.60

Tu Zapf ins Fass dann hast du was! Zapf's Mostansatz enttäuscht nie. Sie erhalten davon immer den gleich bekömmlichen, in Güte unberührten Hausrunk.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe Fornsprecher 535 Adolfsstrasse 42

Auto, Motor- u. Fahrräder werden sachgemäß, gut und billig repariert. Michel, Zollstrasse 2 (Kirchbrücke).

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Bad. Landestheater. Dienstag, 20. Mai. 7 1/2 - 10 1/2 Uhr. Sp. I. 5.40, Abon. C 22. Th.-Gem. R.V.B. Nr. 4701-5000, 7101-7300. Der Zigeunerbaron.

Sadhu Von Joseph... Trobden... Die P... Von C... Der Tag war... Mit den Träumen... doch noch frisch... beschloß ich, auch... nehmen hätte, zu... den Baum an... brachte den Käse... den Tag seine... Unbekommenheit... würde er mir be... nicht zu sehr Ern... in dieser Doffm... Ich kam an m... herrlichsten Refe... spielen vorbei... überhaupt die W... daß ihre Baum... lich ganz rein in... trifft man eine... Wie die verschied... oder halten, so... Lebenszeiten, B... Nelson - nur... verweilt, verfrä... fröhlichen Wande... betrat ich. Da si... noch Bestäub, p... Fußstapfen haben... daß ich mich bei... verwundert un... daß die sich selb... reinlich erhaften... mich um nach d... lers, sah aber n... mich mit ihren

Sadhu Sunda Singh.

Von Joseph Peters S. J., Bonn a. Rh.

Tropdem wir bereits kürzlich erst einen Auf-
satz über diesen Philosophen und zwar aus der
Feder des Würzburger Universitätsprofessors
Dr. Wunderle im Zeitschriftchen gebracht haben,

Mit Sadhu Sunda Singh, dem indischen Chri-
stianen, hat sich die religiös gerichtete Presse
beider großen christlichen Konfessionen diesseits und
jenseits des Ozeans in den letzten Jahren in zunehmender
Maße beschäftigt.

Es ist in mancher Hinsicht zu bedauern, daß Heiler
durch das ganze künstlich religionspsychologischer
Kenntnisse, mit dem er das Seelenleben des Sadhu
festlegt, die geschlossene, naive Persönlichkeit des Man-
nes etwas verdeckt.

Der Sadhu entkam einer vornehmen indischen
Sittsamkeit, deren Religion eine Zusammenfassung
von Hinduismus und Islam darstellt. Er ist jetzt
36 Jahre alt. Von früh auf wurde er begabte
König an der Führerhand seiner Mutter und unter-
suchte durch die Religion des Sadhu das überfinn-
liche Weltbild der Religion in religiöses Denken hinein.

Die Religion der Väter konnte ihm nach der
religiösen Einheit tragenden jungen Menschen nicht
den Frieden geben, den zu erlangen seine große
Schmucht war. In bitterem geistigem Ringen mit
indischem Christum und der Bekehrungstechnik
der Yogaübungen fand er den Frieden ebenjedenig,

wie in der oberflächlichen Kenntnis des Christen-
tums, das ihm die protestantische Missionsschule dar-
bot. Er wird sogar ein Kaiser des Christenlaubens.
In seiner Verzweiflung will er sich das Leben nehmen.

Da erlebte der fünfzehnjährige (!) Knabe eine
Erscheinung Christi, die der des hl. Paulus vor den
Toren von Damaskus in allen Einzelzügen gleich.
Christus giebt unaussprechlichen Frieden in sein
Herz, der den gänzlich verunsicherten Knaben Zeit
seines Lebens nicht mehr verlassen hat.

Christi Macht erlebte. Trotz Verfolgung und
Wunder durch seine eigenen Eltern verläßt
Sunda Singh das Haus und geht nach Indien, um
sich dem Götzen eines indischen Götzenkultes
(Sadhu) zu widmen, „erlebt“ Christus zu verkünden.

Seit Sunda Singh wandert er nun in Armut, Keuschheit
und Heiligkeit, in Gefahren, Verfolgungen und
Wunden durch die Welt, von Wundern umgeben, von
Mundern getragen, deren größtes die lebendige
Verbindung mit Christus ist.

Seine Wanderfahrten wurden unterbrochen durch ein im Alter von zwei-
zig Jahren begonnenes zweijähriges Theologiestu-
dium in einem anglikanischen Seminar. Hier lernt
er den „theologischen Intellektualismus“ kennen. Er
spricht die Enge des anglikanischen Christentums und
wird im Sinne des Heiler und Söderblom ver-
tretenen „interkonfessionellen Christentums“ Predi-
ger des Evangeliums. Wir finden ihn in Vorder-
indien, Sibirien, Japan, China, England, Amerika,
Deutschland und in der Schweiz. In kurzen Zwi-
schenräumen zieht er sich immer wieder nach Tibet
zurück, um dort neue heilige Kraft zu schöpfen.

Überall hat der Mann mit dem unaussprechlichen
Frieden in sich, Gebärde und Predigt, der wie der
Seelendoktor gewohnter religiöser Vorstellungen
ausieht, riesigen Lauf und eine erhellende
Wacht über die Herzen. Serielle Gleichnisse,
nach Tiefe und Kraft, kommen über seine Lippen.
Er ist ein Mann mystischer Gebets, das in Ver-
schmähung „nainen“ Vittages bemittelt die Gna-

dengeheimnis mit Gott erlebt. Das Gebet ist
Wirkpunkt der Religion, der Schlüssel zum Glauben
an Christi Gottheit und die Geheimnisse des
Christentums, deren er im „Erlebnis“ sicher wird.
Der Sadhu verdammt nicht tägliche Vibelteilung
und verhandelmäßige Betrachtung, aber einzige
Glaubensquelle ist das mystische, irrationale „Er-
lebnis“.

Es ergeben sich nun zur Beurteilung dieses seltsa-
men Mannes zwei Fragen, die hier kurz behan-
delt werden sollen.

- 1. Handelt es sich um echte Mystik?
2. Handelt es sich um echte Wunder?

Echte Mystik steht nach unseren katholischen An-
sichten den richtigen Gottesbegriff voraus; ihre
Kennzeichen sind: Reinheit des Glaubens, Opfer-
willige Unterwerfung unter eine religiöse
Autorität; endlich gewisse soziale Auswirkungen.

Der Gottesbegriff des Sadhu ist nicht
pantheistisch wie der der Alleinmystik. Aber nach
ihm ist das Göttliche wesentlich irrational und mit
keiner menschlichen Kraft des Verstandes erreichbar.
Gewiß haben auch die katholischen Mystiker über
Gott, dem sie sich in intuitiver Schau verbunden
fühlten, keine verstandesmäßigen Auslagen gemacht.

Aber sie haben in der mystischen Einigung die Ver-
ständigung ihrer verstandesmäßigen und durch
den verstandesmäßigen Begründeten
Glaubensart gewonnenen Gotteserkenntnis
gefunden. Wir wollen hier nicht auf die unmit-
telbare Frage nach dem Wesen der Mystik eingehen.

Indes ist Mystik weder Metaphysik noch die ganze
Religion. Sie steht Metaphysik voraus und enthält
wahrhaftig Metaphysik. Klar lehrt der hl. Paulus
und mit ihm das Vatikanische Konzil, daß Gott aus
der Schöpfung mit den Kräften der Vernunft
erkannt werden kann. Das verstandesmäßige Funda-
ment der Religion ist das Erlebe, was es auch nicht
in die Formen des „theologischen Intellektualismus“
auflöst.

Der Gottesbegriff des Sadhu ist durchaus
moderistisch. Sie geht über die Bekämpfung eines
ungefunden Intellektualismus, der unter Kultur-
und Wissenschaftsleben verdrängt und auch auf dem
Gebiete der Religion manche Blume gottförmigen
Lebens mit seinem eifernen Sauche zum Ertrieren
brachte, weit hinaus. Seine Theologie ist nicht
antintellectualistisch, sie ist antintellectualistisch.

Der Glaube ist bei ihm gleich geistlich, und willensmäßiger
Heilserfahrung. Es gibt kein Dogma, keine
Bibel- und Kirchenautorität. Will und Gedächtnis
der Botschaft erleben die Logik. Der Sadhu stellt
sich „antintellectualistischen Geistesrichtung“,
eine Menge von Glaubenssätzen auf, die sich vom
christlichen Dogma wesentlich unterscheiden, so über
die Eigenschaften Gottes, das Wesen der Erlösung,
des Himmels, der Sölle, der Sakramente, des kirch-
lichen Lehramtes und der kirchlichen Rechtsautorität,
er leugnet die sichtbare Kirche und glaubt des a-
geschichtlichen Jesus nur durch „Erlebnis“ des
ewigen Jesus sicher zu werden, leugnet also die
Wirklichkeit einer historischen Beweiskraft über Jesus
Leben, Leiden und Auferstehung, die die Grundlage
unseres Glaubens in katholischen Sinne bildet.

Der Mystik des Sadhu fehlt zwar nicht opfer-
bereite Liebe, auch nicht eine gewisse persönliche De-
mütigkeit. Aber es fehlt ihr, was Heiler selbst bedauernd
hervorhebt, die demütige, gerade beim Mystiker so
notwendige Unterwerfung unter eine religiöse
Autorität.

Die Erlösung kann nach dem Sadhu nur durch
Mittelung des eigenen Christuserlebnisses an an-
dere vollzogen werden. Will der andere, der „erlöst“
wird, dieser Erlösung sicher werden, so kann die Ver-
ständigung nur durch mystisches „Erlebnis“ eintreten.
Tritt dieses Erlebnis automatisch ein, so hätten wir
die höchste Profanierung der Wunderblüte der
Mystik, die unmöglich echte Mystik erweist; tritt sie
nicht automatisch ein, so würden die „Erlösten“ ohne
den Weg der Inaniamen, in Gebet, Opfer und Ent-
sagung zu erringenden Gotteignung eine krankhafte
Erlebnissucht entfalten, die auch der Sadhu mit sei-
ner geläuterten Auffassung nicht vor Entartung in
religiöse Schwärmererei bewahren könnte.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

ren vollzogen werden. Will der andere, der „erlöst“
wird, dieser Erlösung sicher werden, so kann die Ver-
ständigung nur durch mystisches „Erlebnis“ eintreten.
Tritt dieses Erlebnis automatisch ein, so hätten wir
die höchste Profanierung der Wunderblüte der
Mystik, die unmöglich echte Mystik erweist; tritt sie
nicht automatisch ein, so würden die „Erlösten“ ohne
den Weg der Inaniamen, in Gebet, Opfer und Ent-
sagung zu erringenden Gotteignung eine krankhafte
Erlebnissucht entfalten, die auch der Sadhu mit sei-
ner geläuterten Auffassung nicht vor Entartung in
religiöse Schwärmererei bewahren könnte.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Erzählun-
gen“ zu den Wundererzählungen vorlagen, nichts
von den 24 000 Hinduaseten, mit denen der Sadhu
öfter zusammenkommt. Diese Gottesmänner sind
Nachkommen der Ringer, die Christus während
seines verborgenen Lebens in Indien bekehrte!
Wenn Besuch des Sanyasiflosters, dessen Heiler Er-
wählung tut, erzählt der Sadhu, daß der Vorsteher
400 Jahre alt ist. Heiler stellt dies natürlich nicht
mit. Man hat ferner in Indien an mehreren An-
gaben des Sadhu nachgewiesen, daß sie nicht auf
Wahrheit beruhen und beginnt sogar schon in pro-
testantischen Missionstexten seine Besuche in Tibet
überhaupt zu bezweifeln. Damit dürfte über die
„Wunderbegabung“ des Sadhu das Urteil nicht
schwer fallen. Dennoch glauben wir nicht an Ver-
leumdung und sehen in ihm eine eigenartige, tiefver-
ankerte religiöse Persönlichkeit, die kri-
stlichen Verstand Anregung zu bieten vermag.

Man wird es uns deshalb nicht übelnehmen,
wenn wir bei aller Achtung vor dem innerlichen
Leben dieses Mannes an mystische Gotteignung im
christlichen Sinne nicht glauben.

Was die Wunder anbetrifft, namentlich das
Wunder der Inaniamen, so müssen wir die modernistische
Wundertheorie Heilers, die das Wunder als religiöses
Wundererlebnis nach außen verlegten
Wundererscheinungen kritischer Prüfung entziehen
will, als unmöglich ablehnen. Wir stellen fest, daß
kein einziges Wunder des Sadhu von einem anderen
als von ihm selbst bezeugt ist; daß die Motive
meist direkt den biblischen Wundern entsprechen,
daß der Sadhu mit seiner ekstatischen Begabung, die
schon hier im Himmel zu leben vorgibt, in echt in-
discher, fühlender Weise die Erde mit Wundern er-
füllt, wie es Heiler auch in etwas verklärter
Form (S. 139 ff.) angibt. Einige „Wunder“ hat
Heiler flüchtig verzeichnet, obwohl sie ihm bekannt
sein mußten. So erzählt er nicht, daß der christliche
Seher, den der Sadhu im Himalaya besuchte (S. 43),
nach Aussage des Sadhu 318 Jahre zählte und von
einem Neffen des hl. Franz Xaver, der damals schon
sieben Jahre im Grabe lag) getauft sein wollte.
(Pal. V. Seiten im Catholic Herald of India 1923,
419.) Ferner erzählt Heiler, obwohl ihm dieselben
Quellen wie dem Gewährsmann dieser „Er

Chronik.

Baden.

Bruchsal, 19. Mai. (Schriebe) Schirah, Schirob, de Summer... (Schriebe) Schirah, Schirob, de Summer...

Mannheim, 19. Mai.

(Gegau) mit tödlichem Ausgang. Ein verhängnisvoller ehelicher Streit spielte sich gestern Nacht...

Laubersheim, 19. Mai.

(Gräberfunde) Die vom hiesigen Verein für Heimatkunde im Wolfstal unternommenen Ausgrabungen...

Baden-Baden, 19. Mai.

(Tagung des Landesverbandes badischer Dentisten) Am 31. Mai und 1. Juni findet in Baden-Baden die Generalversammlung...

Singen a. S., 19. Mai.

(Gegau-Musikfest) Am 8. und 9. Juni 1924 (Singen) findet hier das 14. Gegau-Musikfest statt...

Freiburg, 19. Mai.

(Zum Ableben Julius Brenzingers.) Mit dem Hinscheiden des am 17. Mai 1924 gestorbenen Dr. iug. h. c. Julius Brenzinger hat ein Leben...

Baden-Baden.

Mit der Besserung des Wetters hat auch die Frequenz einen etwas lebhafteren Anlauf genommen. Besonders die Einzelhandelstagsung hier brachte erhöhtes Leben...

Während der Lebens- und Genußmittel-Konferenzen spielte im Kurgarten die Kapelle des ehemaligen Reichs...

Am Landesbühnen in Karlsruhe beging der Schauspieler Herr Hermann Benedikt die Feier seiner 40jährigen Tätigkeit...

Karlsruhe unter Prof. Koch und wirkte als Bildhauer, bis er 1872 mit einem Vetter, der ihn lautmännlich unterfütterte...

(Der Sachverhalt des Theaterkritiker-Zwischenfalls) Der Bescheid des Freiburger Stadtrats, durch den der Zwischenfall hervorgerufen wurde...

Watterdingen, 18. Mai. Heute mittag zog sich ein furchtbares Unwetter über unsere Gemarkung zusammen...

Donauinseln, 18. Mai. (Das katastrophale Unwetter im Butschatal) In Ergänzung der bisherigen Meldung über das schwere Unwetter...

temper, unwohlt. Wir hatten sehr gute Opernaufführungen und trefflich gerietete Schau- und Lustspiele. Es ist anzuerkennen, daß man, wie ich schon früher bemerkte...

Am Landesbühnen in Karlsruhe beging der Schauspieler Herr Hermann Benedikt die Feier seiner 40jährigen Tätigkeit...

Häuser, die dem Einsturz nahe sind. Die Gauhach war in wenigen Minuten über die hier getreten und führte die durch den Hagelschlag zusammengeballten Eismassen...

(Die Verelendung der Schuljugend) Ueber das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchungen im Jahre 1923/24 in Willingen schreibt Dr. Willeh u. a.:

Willingen, 19. Mai. (Die Verelendung der Schuljugend) Ueber das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchungen im Jahre 1923/24 in Willingen schreibt Dr. Willeh u. a.:

Aus andern deutschen Staaten.

Tagung der Deutschen Bahnhöfswirte. In München fand am Sonntag und Montag die 24. ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes der Deutschen Bahnhöfswirte statt...

Aus dem Ausland.

Paris, 19. Mai. (Ein Vulkan in Tägigkeit) Eine Meldung aus Honolulu besagt, daß der Kilauea, ein auf den Hawaii-Inseln gelegener Vulkan...

Die Wunder des Frühlings im Karlsruher Stadtpark.

Uns überall leuchtet das frische Grün. Bäume und Sträucher und Blumen blühen. Ein ganzes Füllhorn von Blumen und Blüten hat der Lenz ausgeschüttet...

In der jüngsten Troubadour-Vorstellung hier trat ein Badener und Herr Buh als „Maurico“ mit vielem Erfolg auf. Unter heiligem Orchester spielt die Oper jetzt mit einer erstaunlichen Sicherheit...

Legt ihr nichts aus, Legt ihr was unter! von Baden.

Frieders, überall leuchtet's in allen Farben. Von oben her wippen und niden die Blütenzweige der Stäben, rechts leuchten die blauen Streifen...

Besonders beachtenswerte Punkte bilden die Einführung und die Wolfslage. In der ersten sind vor allem die Blumenbezüge der Mauerpflanzen...

Ein einfacher, aber nicht weniger schön präparierter, die zwei anstehenden Abteilungen. Die eine ganz in blau und grün gehalten erinnert in ihrer Art an ein gemächliches Biedermeier-Zimmer...

Die Blumen in den Beeten und an den Stängen aber weitern die Farben der Bäume und Sträucher. Hier sind es neben den schon genannten Fliederbäumen und Rosenbüschen vor allem die Biersäpfe, Biersäpfe...

Die Blumen in den Beeten und an den Stängen aber weitern die Farben der Bäume und Sträucher. Hier sind es neben den schon genannten Fliederbäumen und Rosenbüschen vor allem die Biersäpfe, Biersäpfe...

Wetternachrichtendienst der badischen Landesverwaltung.

Wetterbericht vom Montag. Unter Hochdruckeinfluß hält das warme und hellere Wetter vorderhand noch an. Die gelagerten Nachmittagstemperaturen liegen in der Rheinebene...

Ratholiken! Werbt für eure Presse!

Karlsruher Landesbuch-Auszüge. Todesfälle. 16. Mai: Karol. Döpler, alt 80 Jahre, Ehefrau von Jos. Döpler, Schloßstr. 17. 17. Mai: Emilie Weber, Ehefrau von Johannes Weber, Schuhmachermeister.

Hochschulen.

Hochschulführer, Lebens- und Studienverhältnisse in den deutschen Hochschulen, herausgegeben im Auftrage der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft; 7. Ausgabe, Sommersemester 1924. Zu beziehen durch das Wohnungsamt der Deutschen Studentenschaft gegen Einzahlung von 0,50 Rentenmark (Ausland 1 Rentenmark) auf das Postfachkonto Hannover Nr. 55 205 (Wohnungsamt der Deutschen Studentenschaft Münster, Universitätsstr.)...

Bücherschau.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sachtextabteilung der Wadenz. A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstraße 42, bezogen werden. Die rentable Rutgefängnis. Für Mädchen und Frauen dargestellt. Von Elisabeth Fries. Mit 78 Abbildungen nach der Natur. 2. Auflage. 8. (100). M. G. Oldbach 1924, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. 1.20 RM.



62. Jahrgang

Artikel 18 der... Möglichkeit der... innerhalb des Reichs... in besten Sinne... die Gliederung der... Bevölkerung der... des Reichs... einen der wenigen... Gedanken, w... Es wäre da... den föderalistischen... und Umstände... trunsmittel beim... wurde, Einwendu... fassung grundsätzl... Rest der deutlichen...

Soeben ist ja in... stimmung erfolgt. Befamtlidh hat es... Landtag von jeh... d. h. Anhänger d... ständigkeit des fr... Maßnahmen des deut... durch den Krieg... Jahre 1866 unter... hiesig zur dreif... war. In der Zeit... Abgeordneten als... aufgenommen und... das Zentrum auf... Niemand als an... anern möglich, ih... kassischen Selbst... Reichs legitimen... mares Verfassung... tikel 18 eine For... treffenden Gebiete... stimmung wirklich... die Reichsregierung... Drittel der zum R... ner des abtrennen... die am letzten S... sollte nun festgelegt... Drittel der wahl... Provinz Hannover... über die Abtrennu... hannoverschen Geb... indes negativ... haben sich 448 961... ist zwar eine gro... Reichstagswahlstim... 300 000 Stimmen... aber zu einem Dr... Artikel 18 der B... nicht. Um die Ab... deffens 589 600 S... müssen. Damit i... Neubildung eines... Reich erledigt.

Es war nicht kl... richtung, daß sie... sem Zeitpunkt ha... wäre zweifellos fi... das Schicksal von... In solchen Zeiten... Wenderungen im... Aus dieser Heber... nicht zur Abstim... dungen gestimm... waren.

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...

Bei Gelegenhei... Nebeneinrichtun... umproben lassen... preußische Regier... ins Zeug legte G... Geist des Artikels... der Verwirklich... Regierung des... zu Wort und... will. Auch h... Innenminister D... er eine von der... ladung zu einem... föderalistischen... Wir können nicht... es uns allerdings... es nicht lokale... es in Bayern an... dem gleichen Fal... Wiewohl sich der... Gebietes von W... Nebrigens hat d... der Tat nicht af... gefahren und sic... hin. Den Welfen... einigen Wälfen... der Verfassung... mungen dem Ne... Wir finden das... mens nicht einseh... fens in seinem... funkt ein de u... die Einverleibun... ungerechter Gen...